

# Prolog

Allen Gesetzen der Wahrscheinlichkeit nach hätte Joseph Forbes King überhaupt nicht zur Welt kommen können. Sein Vater, der einer höchst gefährlichen Beschäftigung nachging, hätte sterben können, ohne ihn vorher gezeugt zu haben. Als Josephs Leben zu keimen begann, hätten die Mittel und Methoden, die seine Mutter anwendete, um sein Wachstum zu verhindern, ihr Ziel erreichen können; sie versagten jedoch.

Josephs Großvater King wäre beinahe als Kind in Indian Hill gestorben; der Bruder seines Urgroßvaters William starb an einer Mageninfektion, von der William durch Zufall verschont blieb, und sein Ururgroßvater, Samuel King, hatte einen Zwillingsbruder, der bei der Geburt starb.

Durch glückliche Umstände und Zufälle überlebten seine Vorfäter alle Widrigkeiten, und schließlich, im Jahr 1949, wurde er selbst, Joseph Forbes King, geboren, JFK – dessen Initialen damals noch nicht mit Größe oder mit tragischen Ereignissen in Verbindung gebracht wurden – war also das Produkt einer Reihe von Zufällen, auf die er keinen Einfluß besaß.

Seit Generationen waren seine Vorfahren umhergezogen, hatten einander kennengelernt und sich zusammengetan, um so schließlich dieses menschliche Wesen hervorzubringen. Englische Bauern, Bergleute aus Cornwall, Sträflinge aus Kanada, schottische Pioniere und irische Auswanderer, Schafzüchter, Schafscherer und Arbeiter, die von den Pazifikinseln geholt worden waren, um auf den Zuckerrohrplantagen ihren Dienst zu tun, hatten ihm ihre Anlagen vererbt. Allen war eines gemeinsam: Sie wollten ein neues Leben in einem fremden Land beginnen. Außerdem waren sie zumeist Wanderer und Nomaden, wie die dunkelhäutigen Stämme, die sie vertrieben und die aber ebenfalls zu seinem Schicksal beitragen sollten.

Von vielen Teilen der Welt, von einem indischen Maharadschastaat zu den Schaffarmen an den Flüssen, von den Hebriden Schottlands zur Insel Tasmanien in der südlichen Hemisphäre, vom Yukon zum Condamine liefen die Fäden wie zu feinen, verzweigten Wurzeln eines riesigen Baumes zusammen.

Alle Eigenschaften, die wir als »angeboren« bezeichnen – Rasse, Geschlecht, Hautfarbe, Gesichtszüge, geistige Fähigkeiten – waren schon vorherbestimmt, als ihn das Schicksal aufs Geratewohl aus der Tonne herausfischte, in der alle Möglichkeiten und alle Kombinationen für ein künftiges Leben durcheinandergeworfen waren.

Zwei Billionen Zellen, die nach der Empfängnis durch geheimnisvolle und wundersame Teilung aus einer einzigen entstanden waren, bildeten nun einen gesunden und vollkommenen Menschen. Als sich die Wände des Heimes, in dem er sich während neun Monaten zu diesem einzigartigen Individuum der menschlichen Rasse entwickelt

hatte, zusammenzogen, wurde er aus der warmen Dunkelheit des Mutterleibes vertrieben, in der er so lange träumend und unversehrt gewohnt hatte. Mit dem Kopf voran kämpfte er sich widerwillig in die Welt, ebenso wie so viele vor ihm nicht bereit, die Geborgenheit zu verlassen.

Der strahlende Skorpion, der bei seiner Geburt am Himmel funkelte, gab ihm für sein Leben ein leuchtendes Versprechen, trug aber auch einen Stachel an seinem Schwanz. Der Stachel deutete auf den Tod. JFK wurde in Queensland, Australien, geboren, gerade rechtzeitig, um beim nächsten Krieg ein wehrfähiges Alter erreicht zu haben.

# **Erstes Buch**

## **Der strahlende Skorpion**

1824 – 1894

Man brachte uns an der tödlichen Küste an Land,  
Die Pflanzer kamen in Scharen herbeigerannt,  
Sie verkauften uns wie Pferde kurzerhand,  
Spannten uns vor den Pflug, mein Junge, wir pflügten  
Van Diemens Land.

*Altes Sträflingslied*

## Kapitel 1

Der erste Joseph Forbes, JFKs Ur-ur-ur-Großvater, traf 1824 im Alter von zehn Jahren in Australien ein. Auch er war im Monat November, im Sternzeichen des Skorpions, zur Welt gekommen, doch seine Mutter behauptete immer, daß eigentlich der Wasserskorpion sein Zeichen sein müsse, das langbeinige Insekt, das man in den Bächen und Tümpeln von Van Diemens Land findet; der Wasserskorpion kann unter Wasser atmen und besitzt keinen Stachel, und Josh, wie man ihn nannte, liebte wie dieses Insekt das Wasser.

Sein Vater Josiah und seine Mutter Kate, deren Mädchenname Hamilton war, waren mit ihren fünf Kindern aus Bedfordshire ausgewandert. Der kleinste Sohn, der zwei Jahre alte Willy, starb während der langen Überfahrt, und Kate mußte zusehen, wie der Körper ihres Jüngsten in die tiefblauen Gewässer des Indischen Ozeans versenkt wurde. Obwohl sie Josiah insgesamt sieben Söhne gebar, hörte sie nie auf, um den einen zu trauern, den sie verloren hatte. Und Josiah, der den letzten Sohn Septimus nannte, erklärte, daß es an der Zeit sei, keine Kinder mehr zu zeugen. Er hoffte, daß er genügend Selbstbeherrschung besaß, um seine Frau nicht weiterhin Jahr für Jahr ins Wochenbett zu bringen. Sein Bruder William hatte jetzt schon zehn Kinder, und seine Frau Sophie sollte später an dem elften sterben. Was Kate von seinen Entschlüssen hielt, interessierte ihn nicht.

Sie sorgte sich sehr um ihre Söhne und ihre einzige Tochter, aber besonders um Josh, den sie ständig bat, nicht im Brushy Creek zu schwimmen, weil sie befürchtete, daß ihn eine Schlange beißen könnte. Josh aber, der trotz der Einwände seiner Mutter seiner Gewohnheit weiter nachging, wuchs zu einem großen und kräftigen Jungen heran. Sein Körper war braungebrannt, weil er häufig schwamm und bei jedem Wetter sein zottiges Pony Oliver ritt.

Es war die Überzeugung von Josiah Forbes, daß es einem starken, unternehmungslustigen Mann gelingen würde, in den Antipoden – auch ohne Kapital – sein Glück zu machen. Er betrachtete die neue Kolonie als günstige Gelegenheit, die sogar Sträflinge, die gegen ihren Willen aus dem überfüllten England dorthin verfrachtet wurden, nutzen konnten.

Arbeitskräfte waren billig, denn jeder konnte Sträflinge – vorausgesetzt, man war in der Lage, für ihren Unterhalt zu sorgen – von der Regierung übernehmen und sie als Landarbeiter, Schäfer und Diener einsetzen.

An seinen Bruder William schrieb Josiah schwärmerische Briefe, in denen er seine neue Heimat, die klimatischen Verhältnisse und die günstigen Lebensbedingungen überschwenglich lobte. Er verschwieg, daß Hobart Town genauso voll war von Gaunern und Dieben wie London und daß entsprungene Sträflinge häufig Kutschen auflauerten und Farmer überfielen. Unerwähnt blieben auch die feindseligen Aborigines, die sich